

Angélique Quintus

Interkulturalität und Sprachbewusstsein

Ein möglicher Ansatz in einem mehrsprachigen Klassenzimmer

Längst ist Mehrsprachigkeit ein bildungspolitisch und gesellschaftlich erwünschtes Ziel sowie gelebte Realität in unseren Klassenräumen. Sie lässt sich nicht auf zwei oder mehrere Sprachen beschränken und unterscheidet sich nicht nur auf gesellschaftlicher, sondern auch auf individueller Ebene. Sprachwissenschaftlich gesehen kann Mehrsprachigkeit aus sehr unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden: So können beispielsweise kommunikative Zwecke, zu denen Sprecher unterschiedliche Sprachen einsetzen, oder soziale Bedingungen als Ansatz und Sprungbrett für Sprachenlernen genutzt werden. In der aktuellen Forschung liegt der Schwerpunkt auf dem dynamischen Umgang mit Sprachen; demnach greifen die Sprecher auf ihr gesamtes sprachliches und nichtsprachliches Repertoire (z. B. Mimik oder Gestik) zurück, um sich auszudrücken. Diese, an Ressourcen orientierte, Mehrsprachigkeit prägt den folgenden Artikel.

Nun gibt es vielfältige, zum Teil auch sich widersprechende Ansätze, um mit der zunehmend kulturellen und sprachlichen Heterogenität umzugehen. Interkulturalität, hier gleichzusetzen mit interkulturellem Lernen und im Sinne einer Förderung des Sprachbewusstseins, stellt im Umgang mit Mehrsprachigkeit einen möglichen Ansatz dar.

Kurze Einblicke in das Konzept der Interkulturalität

Seit den 1980er Jahren stellt Interkulturalität die Kommunikation und Interaktion zwischen den Kulturen in den Mittelpunkt. Hier wird schnell klar, dass der Ansatz dem Kulturbegriff unterliegt, welcher aus wissenschaftlicher und pädagogischer Sicht seit Jahren immer wieder neu

Interkulturalität strebt also an erster Stelle ein Bewusstwerden der eigenen Herkunft, Lebensweisen, Sprache(n) und Identität an (...)

beleuchtet, aber auch kritisiert wird. Einhergehend mit dem interkulturellen Lernen wird Kultur als „Geflecht von Bedeutungen“¹ gesehen, nach denen Menschen ihre Handlungen ausrichten (so gebraucht man beispielsweise unter Freunden ein anderes Sprachregister als am Arbeitsplatz). Man kann also von einem gesellschaftlichen Begriff sprechen, der es erlaubt die alltäglichen kulturellen Praxen sozialer Gruppen zu erfassen.

Ursprung dieses Ansatzes war es zwischen Gleichheit und Differenz eine Dialektik zu artikulieren, welche auf einem kultu-

rell vielfältigen Weltbild basiert. Es ging also nicht mehr darum, dass zum Beispiel Kinder mit Migrationshintergrund die kulturellen und sprachlichen Praxen der Mehrheitskultur einfach assimilieren, sondern darum, eine vielfältigere Handlungsfähigkeit im öffentlichen Alltagsleben zu entwickeln. Und dies bei gleichzeitiger Erhaltung der kulturellen und ethischen Identität eines jeden. Interkulturalität strebt also an erster Stelle ein Bewusstwerden der eigenen Herkunft, Lebensweisen, Sprache(n) und Identität an, welche insgesamt als miteinander vernetzte Elemente von Kultur zu betrachten sind. Die Kenntnis der eigenen Kultur und der reflexive Umgang damit fördern die Fähigkeit andere Kulturen wahrzunehmen.

Genau an dieser Stelle setzt nun die Interaktion zwischen den einzelnen Kulturen, sprich Individuen oder Gruppen, ein. Es wird ein respektvoller wechselseitiger Austausch ermöglicht, welcher die Anerkennung der Verschiedenheit und der Gleichwertigkeit der Kulturen erlaubt. Aus diesen Interaktionen heraus entstehen ununterbrochen Veränderungen, welche sich in alle Lebensbereiche der Beteiligten

Angélique Quintus ist Lehrerin und zurzeit als Leiterin der Kurse in Herkunftssprache im Ministerium für Bildung, Kinder und Jugend tätig.

hineinziehen und das Geflecht von Bedeutungen und Erfahrungen wiederum neu beeinflussen. Interkulturalität reicht demnach weit über ein isoliertes, unreflektiertes Nebeneinander einzelner Kulturen und Sprachen hinaus.

Kulturelle und sprachliche Vielfalt, welche die Klassenzimmer der Luxemburger Grundschulen prägt, wird nicht ausschließlich für die Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund genutzt, sondern richtet sich an alle Schülerinnen und Schüler. Somit werden die Herausforderungen, welche durch die Heterogenität entstehen, in den Mittelpunkt gesetzt und genutzt. Im Folgenden werden nun die Voraussetzungen dargestellt, um den Ansatz der Interkulturalität im pädagogischen Bereich umzusetzen. Ein kurzer Blick über den Klassenraum hinaus soll auch aufzeigen, dass Mehrsprachigkeit keineswegs nur auf die Sprachbildung zu beziehen ist.

Raum für Mehrsprachigkeit

Die sprachliche und kulturelle Vielfalt in einer Schule kann erst zum Ausdruck kommen, wenn ihr auch Raum geboten wird. Darunter versteht man nicht nur ein festes Einplanen in den Unterricht, sondern auch das Schaffen einer bestärkenden Lernumgebung, die es den SchülerInnen erlaubt, sich in mehreren Sprachen auszudrücken, auch wenn diese nicht den drei offiziellen Schulsprachen entsprechen. Es wird ihnen also möglich, auf ihr gesamtes sprachliches Repertoire zurückzugreifen. Die Sprache, Kultur und Identität eines jeden finden so ihren Platz, werden wertgeschätzt und als Teil des Lernprozesses behandelt.

Für die Lehrperson bedeutet dies den sprachlichen und kulturellen Kontext der SchülerInnen zu schätzen, um ihn mit seinen unterschiedlichen Facetten besser zu verstehen und gezielter darauf eingehen zu können. So kann die Sprachsituation der einzelnen SchülerInnen sowie der Klasse beispielsweise durch Sprachbiographien, -landschaften oder -collagen dokumentiert werden. Es werden Diskussionen darüber angeregt, wo, mit wem, welche Sprachen gesprochen werden; aber auch, was es eigentlich bedeutet, eine Sprache

zu können. Sehr schnell stellen die Kinder fest, dass sie auch Sprachen kennen, ohne sie aber zu beherrschen. Ihre unterschiedlichen Beziehungen zu den einzelnen Sprachen werden ihnen bewusst und können anhand solcher Aktivitäten dokumentiert werden.

Auf der Ebene der sprachlichen Bildung bedarf es aber auch einer klaren Organisation der Lernmomente: Den SchülerInnen und Schülern muss bewusst sein, in welchen Momenten sie auf ihr gesamtes sprachliches Repertoire zurückgreifen können, zum Beispiel um ein Referat vor-

Unterschiedliche normative Leitbilder beeinflussen die Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Institutionen.

zubereiten, und in welchen Momenten das Augenmerk auf die Schulsprache(n) zu richten ist. Auf diese Weise lernen die SchülerInnen, ihre Ressourcen aktiv und autonom als Strategien für den Lernprozess zu nutzen.

Kinder als Experten – Lehrende als Lernende

Durch die Wertschätzung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt werden, für das Lernen, ausschlaggebende Faktoren aufgebaut und weiterentwickelt: die Akzeptanz des eigenen Lernprozesses, die Motivation andere Sprachen zu lernen, das Zugehörigkeitsgefühl der SchülerInnen sowie ihre Selbstachtung. Hier setzt auch die Frage der Mitgestaltung der Lernenden an. Der explizite Einbezug der Muttersprache(n)² und der kulturellen Vielfalt in den Unterricht erlaubt den SchülerInnen, in die Rolle des Experten zu schlüpfen. Sie werden sich des Wertes, aber auch der Komplexität und der Schwierigkeiten ihrer eigenen Sprache(n) bewusst. Sie können Vergleiche zwischen den Sprachen anstellen und somit auch die Schulsprachen anders angehen. In solch sprachvergleichenden Momenten werden Lehrende zu Lernenden und können den Kindern den Prozess und die Motivation, andere Sprachen zu lernen, vorleben. Die traditionelle Rollenverteilung wird hier auf-

gebrochen: Die SchülerInnen geben dem Lehrenden Erklärungen zu ihrer/ihren Muttersprache/n. Auf diese Art und Weise wird der Lernprozess gemeinsam gestaltet, das Lernen findet durch Zusammenarbeit der Lehrenden und Lernenden statt.

Durch den analytisch ausgerichteten Umgang mit Sprache im Unterricht und die Zusammenarbeit der Lehrenden und Lernenden entsteht auch eine andere Fehlerkultur, welche Interferenzen als Etappe im Lernprozess und nicht als Scheitern betrachtet. Sprache wird gleichzeitig zum *tool* und zum Unterrichtsgegenstand. Der Beitrag „36 Sproochen, eng Schoul“ (S. 38 dieser Ausgabe) zeigt anhand unterschiedlicher Beispiele, wie die Muttersprachen und die Schulsprachen miteinander vernetzt werden und Sprachvergleiche in den Unterricht einfließen können (z. B. Erarbeitung der Negation im Französischen). Zudem können sprachliche Phänomene auch über den Weg anderer, nicht in der Klasse vorhandener, Sprachen bearbeitet und anschließend mit der zu erlernenden Schulsprache verknüpft werden. Das Experimentieren mit anderen Sprachen regt die Freude am Sprachenlernen an und der Umweg über andere Sprachen fördert zudem eine offenere Haltung den Schulsprachen gegenüber.

Über den Klassenraum hinaus

Das eigene Handeln ist kulturell und sprachlich geprägt, sei es das der Lehrpersonen, der SchülerInnen oder der Eltern. Unterschiedliche normative Leitbilder beeinflussen demnach die Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Institutionen. Wird zum Beispiel in manchen Ländern und Kulturen der Lernprozess der Schule anvertraut, kann dies einerseits als Respekt der Institution gegenüber gesehen werden, andererseits aber auch als Gleichgültigkeit aufgefasst werden. Es geht hier nicht darum, unterschiedliche Problemlagen schön zu reden, sondern sich an erster Stelle bewusst zu werden, dass der Dialog mit den Eltern sehr vielschichtig ist.

Im Bereich der Zusammenarbeit mit Eltern und anderen Institutionen können interkulturelle Mediatoren die Kommunikation und das Verständnis erleichtern.

Sie können dazu beitragen, die Eltern über das luxemburgische Schulsystem zu informieren und den interkulturellen Dialog unterstützen, da sie die Sprache und Kultur der Herkunftsländer bestens kennen. Somit können sie eine brückenbildende Rolle zwischen den Sprachen und den Kulturen einnehmen und eventuellen Konflikten vorbeugen, respektive diese abschwächen und erklären.

Herausforderungen eines interkulturellen Ansatzes

Interkulturell gilt als Sammelbegriff für vielfältige Anforderungen, in kommunikativer und sozialer Hinsicht. Inwiefern kulturelles Wissen relevant ist für die Entwicklung der zu erreichenden Kompetenzen wird aus wissenschaftlicher Sicht unterschiedlich beurteilt. Sprachverglei-

chender Umgang mit Mehrsprachigkeit ist eine Möglichkeit an das Erlernen der Schulsprachen heranzugehen und Verständnis aufzubauen. Es muss allerdings erwähnt werden, dass Sprachvergleiche sich nicht für alle Aspekte des Sprachenlernens eignen (z. B. wenn es um die Form der Schulsprache geht). Die Entwicklung von Kompetenzen im Bereich der Sprachbewusstheit ist demnach als ein Element des Lernprozesses zu betrachten und ist im Lehrplan der Luxemburger Grundschule – transversal über alle Fächer hinweg – zwar verankert, aber noch bedeutender in die Praxis umzusetzen.

Auch gilt es nicht nur die Aufmerksamkeit auf die Unterschiede zu lenken, sei es auf sprachlicher oder kultureller Ebene, ohne diese auch kontextbezogen zu reflektieren. Kulturelle Praxen, Herkunft

und Sprache(n) sind sehr vielschichtig. Sie sollen keinen Objektstatus erhalten, sondern das Augenmerk soll auf die Handlungs- und Kommunikationsfähigkeiten der SchülerInnen gerichtet sein, dies bei gleichzeitigem Erhalt ihrer kulturellen Identität.

Über seine eigene Sprachsituation, Herkunft oder Lebensweisen zu sprechen, ist manchmal mit sehr persönlichen Begegnungen oder Wegen verbunden. Manche Kinder möchten sich anfangs nicht zu ihrer/ihren Muttersprache/n äußern, weil diese Erfahrungen beispielsweise sehr schmerzhaft sind. Gegebenenfalls soll die Lehrperson ihnen genügend Zeit lassen, dies zu tun und das notwendige Vertrauen zu erlangen. Ohne das Kind gezielt darauf anzusprechen, kann die Lehrperson dieser Sprache und Kultur im Rahmen unterschiedlicher Aktivitäten einen Platz geben.

Eine Nische im mehrsprachigen Klassenzimmer ...

Auf der Bildungsebene wird eine Entwicklung kohärenter sprachlicher Kompetenzen verlangt, wobei Vernetzungen zwischen den Sprachen eine wichtige Rolle spielen. Der Ansatz der Interkulturalität ermöglicht nicht nur Brücken zwischen den einzelnen Schulsprachen zu bauen, sondern lässt sprachliche und kulturelle Vielfalt zum aktiven Akteur im Lernprozess der SchülerInnen werden. Somit wird die Motivation und Freude am Sprachenlernen gefördert. Der Akzent liegt dabei auf den Interaktionen zwischen allen Beteiligten und der Ko-Konstruktion der Lehr- und Lernprozesse. Es können Verbindungswege zwischen der Herkunft, der Kultur und den Sprachen hergestellt werden – das mehrsprachige Klassenzimmer wird als Lernraum und als Chance wahrgenommen. In ihrer Vielfalt sind alle gleich. ♦

NATURATA Bio Marché
Fair a kooperativ mat de Bio-Bauern
www.naturata.lu

Goûtez le bio, goûtez la vie!

1 Rollingergrund	6 Dudelange
• Lebensmittelgeschäft	• Lebensmittelgeschäft
• Bio-Metzlerei Quintus	
2 Merl	7 Foetz
• Lebensmittelgeschäft	• Lebensmittelgeschäft
3 Munsbach	8 Esch-Belval
• Supermarkt - Lebensmittel	• Supermarkt - Lebensmittel
• Bio Boucherie	
• Restaurant & Catering	9 Rollingen (Mersch)
• Biobau - Ökologesch Produkter fir Bauen an Wunnen	• Bio Haff Buttek
4 Erpeldange	10 Windhof
• Lebensmittelgeschäft	• Bio Haff Buttek
5 Hupperdange	Bio@Home
• Bio Haff Buttek	• Bestellung über das Internet www.bio-at-home.lu

Äre Spezialist fir Bio- an Demeter-Liewesmëttel

1 Geertz, C. (1983). „Local Knowledge: Further Essays in Interpretive Anthropology“ in: Gogolin, I./Krüger-Potratz, M, *Einführung in die interkulturelle Pädagogik*, Ulm, UTB, 2006, S.118-119.

2 Muttersprache(n): Der Verständlichkeit des Textes halber hat sich die Autorin für den Begriff Muttersprache(n) entschieden. Dies im Sinne der Sprache(n), welche die Kinder als sprachliches „Gepäck“ in die Schule mitbringen.

Dany Weyer

Theaterspiel als Schlüssel zum Erfolg

Sprachliche und kulturelle Vielfalt schätzen lernen

Das Lernen einer Fremdsprache impliziert interkulturelles Lernen: Indem man eine andere Sprache kennenlernt, kann man gleichermaßen andere Denkmuster und Weltansichten entdecken. Die aktive Auseinandersetzung mit Mehrsprachigkeit bietet somit die Gelegenheit, sich selbst und seine facettenreiche Umgebung kennen und schätzen zu lernen. Das Theaterspiel ist besonders dafür geeignet, dieses Lern- und Lehrpotenzial auszunutzen und unterschiedliche Sprachen und Kulturen im Unterricht in der Gemeinschaft aktiv zu (er)leben.

In Zeiten von „Super-Diversität“¹ und zunehmend komplexeren „Kontaktzonen“² zwischen Menschen mit unterschiedlichen sprachlichen und soziokulturellen Hintergründen, stellt sich besonders eine Frage für Bildungsinstitutionen: Wie sollen Lehrende und Lernende mit einer solchen Diversität umgehen? Die Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung bringt auch in Luxemburg, einem Land mit einer außerordentlich heterogenen Schülerschaft³, Herausforderungen und Chancen mit sich. Umso überraschender ist es, dass die für Luxemburg so typische Mehrsprachigkeit in den hiesigen Schulen oft künstlich aus den Klassensälen fern-

gehalten wird. Bildungspolitische Maßnahmen privilegieren oft einsprachige, geschriebene und dekontextualisierte Alphabetisierungspraktiken⁴. Auch in Luxemburger Schulen werden Sprachen oft getrennt voneinander unterrichtet, anstatt auf die dynamische Interaktion der Sprachsysteme einzugehen. Dabei bietet gerade die Mehrsprachigkeit einen interessanten Ausgangspunkt, um die Auseinandersetzung mit dem Fremden und den Umgang mit dem Anderssein in der Lehre zu thematisieren.

Das Theaterspiel schafft die Voraussetzung für ganzheitliches Lehren und Lernen „mit Kopf, Herz, Hand und Fuß“

In diesem Kontext lohnt sich ein Blick auf das Leistungsvermögen der Kunst- und Kulturerziehung⁵. Neben ästhetischer Bildung konzentriert sich diese oft darauf, Offenheit, Neugierde und individuellen Ausdruck zu fördern. Von allen Kunstformen schafft besonders das Theaterspiel Räume, um die sprachliche und kulturelle Vielfalt der Schüler in den Schulalltag mit einfließen zu lassen. Internationale Forschungsprojekte bestätigen, dass eine aktive und langfristige Beteiligung an Schultheaterprojekten⁶ oft nachhaltige positive Folgen hat und unter anderem die kognitiven und sozialen Kompetenzen der Schü-

ler verbessern kann. „Theaterspiel fordert und fördert alle wesentlichen sozialen und kulturellen Fähigkeiten und Fertigkeiten, weil sie für das Gelingen des Spiels wirklich gebraucht werden: Aufmerksamkeit, Wahrnehmung, Gedächtnis, sprachlicher und körperlicher Ausdruck, Präsenz im Auftritt, Verlässlichkeit, Pünktlichkeit, Fantasie, Emotion, kulturelles Wissen, soziale Erfahrung, geistige und körperliche Beweglichkeit.“⁷ Theater in der Schule eignet sich dabei besonders, (Fremd-) Sprachen zu lehren und zu lernen⁸.

Raum für das Lernen von Sprachen.

Im Theaterspiel können die Schüler Sprache(n) als kontextbezogenes Erlebnis erfahren⁹. Authentische Kommunikationssituationen erlauben mitunter das Üben der mündlichen Sprache. Die Erfahrung, eine (Fremd-)Sprache überzeugend vor Mitschülern, Eltern oder einem anderen Publikum zu sprechen, kann dazu beitragen, Selbstvertrauen und Spaß daran zu gewinnen, diese Sprache(n) auch außerhalb des Theaterspiels und Schulgebäudes zu benutzen.

Raum für das Lehren von Sprachen.

Theater erlaubt es dem Lehrer, der sonst oft fehlerzentrierten Lehre einen spielerischen und lebhaften Umgang mit der Sprache entgegenzusetzen und soziales und kollaboratives Lernen und Lehren in den Mittelpunkt zu stellen. Im geschützten Raum kann Kommunikation in der

Dany Weyer ist Doktorand an der Universität Luxemburg. Seine aktuellen Forschungsinteressen sind Mehrsprachigkeit, interkulturelles Lernen sowie Kunst- und Kulturerziehung.



Theater in der Schule eignet sich besonders, (Fremd-)Sprachen zu lehren und zu lernen. (CC BY 2.0 born1945 via flickr)

Fremdsprache geübt, analysiert und wiederholt werden. Das Theaterspiel schafft außerdem die Voraussetzung für ganzheitliches Lehren und Lernen „mit Kopf, Herz, Hand und Fuß“¹⁰. Somit kann auch die Bedeutsamkeit von nonverbalen Ausdrucksformen erfahrbar gemacht werden.

Raum für Mehrsprachigkeit. Unterschiedliche Gründe führen oft dazu, dass nicht offizielle Unterrichtssprachen in Klassensälen in Luxemburg nicht verwendet werden (dürfen). Theaterspiel eröffnet die Möglichkeit, die Mehrsprachigkeit als gelebte Alltagswirklichkeit in den Klassensaal zu bringen. Die vielfältigen sprachlichen Ressourcen der Schüler können das Spiel bereichern und einen Platz im Schulalltag finden, idealerweise auch außerhalb des Theaterspiels.

Raum für Gemeinschaft. Das Theaterspiel beruht auf dem Prinzip der gegenseitigen positiven Abhängigkeit. Macht sich der Lehrer diese Voraussetzung zu Nutze, kann Schülern Initiativ- und Mitspracherecht zugesprochen werden. Dieser Leitgedanke ermöglicht es jedem Schüler, sich aktiv und kreativ am Lernprozess zu beteiligen. Einige Lehrer haben in diesem Zusammenhang die Erfahrung gemacht, dass zum Beispiel schüchterne Schüler im

Theaterspiel aus sich heraus gehen oder die als sonst eher schwach eingestuften Schüler mit ungeahnten – und womöglich unentdeckten – Talenten glänzen. Solche Erlebnisse können sich positiv und nachhaltig auf das Klassenklima und ein vertrauensvolles Lehrer-Schüler-Verhältnis auswirken.

Das Theaterspiel ist ein pädagogisches Mittel, das dem *wie* Beachtung schenken kann, ohne das *was* zu vernachlässigen.

Das Potenzial von drama- und theaterpädagogischen Methoden wird an Luxemburger Schulen nur teilweise ausgeschöpft.¹¹ Vereinzelte Weiterbildungsangebote für Lehrer sowie Initiativen des Bildungsministeriums und von Kulturschaffenden tragen dazu bei, Theater in die Schule zu bringen. Oft ist der Einsatz von Theater im Klassensaal allerdings von individuellen Bemühungen und dem Engagement des Lehrers abhängig.¹² Um das Interesse an der Theaterarbeit in der Schule auszubauen, ist es deshalb wichtig, verschiedene Hürden zu meistern. Der Lehrer muss bereit sein, das Risiko einzugehen, eine für ihn womöglich noch unbekannte Methode zu nutzen. Einbußen bei Kon-

trolle und Planbarkeit sollten außerdem als mögliche Bereicherung akzeptiert werden. Der Austausch zwischen Lehrern und Schulen ist wichtig, um Erfahrungen und erfolgreiche Projektverläufe nach außen zu tragen und für gegenseitige Inspiration und Motivation zu sorgen. Um einen Sinn für Kunst und Kultur, somit auch für das Theaterspiel, entwickeln zu können, muss Kunst- und Kulturerziehung eine größere Rolle in der Lehrerbildung zugesprochen werden. Der Trend geht allerdings in die entgegengesetzte Richtung.

Roland Meyer, luxemburgischer Lehrer und Koordinator der Theaterschoul¹³, hat während den diesjährigen *Assises culturelles* betont, dass es nicht nur darum geht, *was* wir in die Schulen bringen, sondern *wie* wir es mit den Schülern umsetzen. Das Theaterspiel ist ein pädagogisches Mittel, das dem *wie* Beachtung schenken kann, ohne das *was* zu vernachlässigen. Theater im schulischen Kontext ermöglicht, unterschiedliche Sprachen, Kulturen und Identitäten zu thematisieren und zu erfahren. Idealerweise können damit Eigenschaften und Handlungsweisen, die friedliches, respektvolles und solidarisches Miteinander begünstigen, in der Lehre kultiviert werden. Diese Leistung ist es wert, im Hinblick auf den Ausbau der mehrsprachigen Förderung und der Entwicklung

eines nationalen Kulturentwicklungsplans berücksichtigt zu werden. ♦

- 1 Steven Vertovec, „Super-diversity and its implications“ in: *Ethnic and Racial Studies*, 2007, 30(6), S. 1024–1054.
- 2 Mary L. Pratt, „Arts of the Contact Zone“ in: *Profession*, 1991, S. 33–40.
- 3 MENJE, *Bildungsbericht Luxemburg 2015. Band 1: Sonderausgabe der chiffres clés de l'éducation nationale 2013/2014*.
- 4 Nancy H. Hornberger & Holly Link, „Translanguaging and transnational literacies in multilingual classrooms: abilitery lens“ in: *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 2012, 15(3), S. 261–278.
- 5 In anderen Ländern und Kontexten zum Beispiel auch als *éducation artistique et culturelle*, *arts and culture education*, und *arts in education* bekannt, wobei jeder Begriff unterschiedliche Traditionen und Zielsetzungen umfassen kann.
- 6 Der vorliegende Text konzentriert sich auf das Theaterspiel als Teil des Lernprozesses im Unterricht und bezieht einfachheitshalber dramapädagogische Übungen, wie das Rollenspiel oder die Improvisation, bis zur Vorbereitung und Präsentation eines kompletten Theaterstücks mit ein.
- 7 Eckart Liebau, „Theater muss sein – für alle Schüler“. Stand: 07.06.2010. <http://www.welt.de/debatte/kommentare/article7941762/Theater-muss-sein-fuer-alle-Schueler.html> (abgerufen am 23.08.2016)
- 8 Michael Byram & Michael Fleming, *Language Learning in Intercultural Perspective. Approaches through drama and ethnography*, Cambridge University Press, 1998.
- 9 Deborah Pakkar-Hull, „Mosaic: re-imagining the monolingual classroom through theatre-in-education.“ in: *Research in Drama Education: The Journal of Applied Theatre and Performance*, 2014, 19(3), S. 243–254.
- 10 Manfred L. Schewe, „Lehren und Lernen mit Kopf, Herz, Hand und Fuß: Dramapädagogische Fremdsprachenpraxis in multikulturellen Deutschkursen“ in: *Fremdsprache Deutsch*, 1993, 93(2), S. 44–52.
- 11 Nathalie Fratini, *Der Gebrauch des Dramas im Deutschunterricht in Luxemburg seit 1945*, Dissertation, Universität Wien, 2008.
- 12 Jill Christophe, *Die Beziehung zwischen Theater und Schule in Luxemburg. Über die aktuelle und zukünftige Rolle der Theaterpädagogik in dieser Beziehung*, Abschlussarbeit, Theaterpädagogische Akademie der Theaterwerkstatt Heidelberg, 2012.
- 13 Die Theaterschoul ist eine Initiative des Luxemburger Unterrichtsministeriums zur Förderung der Theaterarbeit in Luxemburger Grundschulen (www.theaterschoul.lu).

Zum Weiterlesen auf forum.lu

Hat Ihnen dieses Dossier gefallen? Dann könnten Sie auch folgende Dossiers und Artikel interessieren:

Dossiers:

- Nr. 343: Eltern und Schule (2014)
- Nr. 324: Mehrsprachigkeit in der Schule (2012)
- Nr. 264: Spracherziehung (2007)

Weitere Artikel:

- Nr. 357: Claudia Seele: Mehrsprachigkeit in der frühkindlichen Bildung und Betreuung (2015)
- Nr. 353: François Conrad: Ein Mosaik ohne klares Bild (2015)
- Nr. 340: Jean-Jacques Weber: Quelle politique linguistique pour l'école luxembourgeoise? (2014)
- Nr. 344: Melanie Noesen: Schule in Babel möglich machen (2014)
- Nr. 325: Fernand Fehlen: Wie viele Sprachen braucht die Luxemburger Grundschule? (2013)
- Nr. 333: Serge Kollwelter: Langues : agir pour parler ! (2013)
- Nr. 297: Joseph Reisdorfer: L'alphabétisation en luxembourgeois (2010)